

■ Die Chancen der Chancengleichheit

Die Vereinbarkeit von Familie und Karriere in der Physik war Thema einer Podiumsdiskussion im Magnus-Haus Berlin.

Warum sind Frauen in Führungspositionen von Wirtschaft und Wissenschaft immer noch unterrepräsentiert? Auf welcher Karrierestufe gehen qualifizierte Frauen verloren? Welche Maßnahmen sind nötig, um Familie und Karriere vereinbaren zu können? Diese Fragen sind Dauerbrenner, wenn es darum geht, die Chancengleichheit von Frau und Mann zu verwirklichen, gerade in der Physik, wo der Frauenanteil im Vergleich zu anderen Fächern schon im Studium besonders klein ist. Um sie zu diskutieren, luden die DPG und ihr Arbeitskreis Chancengleichheit (AKC) am 28. Oktober zu einer Podiumsdiskussion ins Magnus-Haus Berlin ein. Dort wurden auch erste Ergebnisse eines langfristig angelegten Projekts vorgestellt, das die Unterschiede in den Karriereverläufen von Physikerinnen und Physikern untersucht.

In ihrer Eröffnung betonte DPG-Präsidentin Johanna Stachel die Notwendigkeit, Frauen Perspektiven in der Physik zu eröffnen und dazu auch die Vereinbarkeit von Karriere und Familie zu stärken. Schon heute könne der tatsächliche Bedarf an Physikern in Wirtschaft



DPG-Präsidentin Johanna Stachel (rechts) mit den Teilnehmerinnen und dem Teilnehmer der Podiumsdiskussion zur Chancengleichheit in der Physik (v.l.):

Katrin Ganß, Ilona Westram (AKC-Vorsitzende und Diskussionsleitung), Stephanie Hansmann-Menzemer, Bettina Langfeldt, Susanne Ihsen und Doru Lupascu.

und Wissenschaft durch die jährlichen Absolventenzahlen nicht mehr gedeckt werden. Deshalb schlummere ein großes Potenzial darin, mehr Frauen für die Physik zu gewinnen.

Für die Ursachenforschung sind belastbare Zahlen äußerst wichtig. Deshalb präsentierte Bettina Langfeldt, Sozialwissenschaftlerin an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, vor der Diskussion Er-

gebnisse des von ihr geleiteten Projekts „Geschlechterdisparitäten in Berufs- und Karriereverläufen von PhysikerInnen und MathematikerInnen innerhalb und außerhalb klassischer Beschäftigungsmodelle.“¹⁾ Dafür wurden 4640 Absolventen, die bereits in Gesellschaften wie der DPG vernetzt sind, aus der Physik oder Physik-nahen Fächern befragt. Darunter waren 22,8 Prozent Frauen.

Die Untersuchung belegte, dass Frauen zugunsten ihrer Partnerschaft öfter auf eine durchgehende Erwerbstätigkeit und Vollzeittätigkeit verzichten als Männer. Dieser Unterschied vergrößert sich, wenn Kinder hinzukommen. Während 68 Prozent der Mütter ihre Arbeitszeit über den Erwerbsverlauf reduziert haben, waren es nur 29 Prozent der Väter. Für die Kinderbetreuung unterbrechen nur 12 Prozent der Männer ihre Erwerbstätigkeit, bei den Frauen sind es 62 Prozent, was oft einen deutlicheren Karriereknick bedeutet. So haben 41 Prozent der Frauen ihre Karriereziele hinausgeschoben. 21 Prozent gaben sich mit weniger interessanten Tätigkeiten zufrieden, die aber besser mit der Kinderbetreuung vereinbar waren.

KURZGEFASST

■ Wendelstein 7-X kommt durch TÜV

Genügt die Halle des Fusionsexperiments Wendelstein 7-X der Strahlenschutzverordnung und schützt Menschen und Umwelt ausreichend? Nach öffentlich geäußerten Zweifeln des BUND hat das Landesamt für Gesundheit und Soziales Mecklenburg-Vorpommern den TÜV Süd mit der Prüfung beauftragt. Dieser hat nun in einem Gutachten bestätigt, dass die Anlage den Anforderungen des Strahlenschutzes „vollumfänglich“ gerecht wird.

■ Gelände für E-ELT übergeben

Ende Oktober hat der chilenische Präsident Sebastian Piñera die Dokumente zur Übergabe von 189 Quadratkilometer Land um den Cerro Amaltes für den Bau des European Extremely Large Telescope (E-ELT) an die ESO überreicht. Die Vereinbarung sieht auch vor, die

umliegenden Gebiete vor Lichtverschmutzung und Einflüssen des Bergbaus zu schützen. Anfang des nächsten Jahrzehnts soll das E-ELT fertiggestellt und in den Betrieb des Paranal-Observatoriums der ESO integriert werden.

■ DFG-Dossier zum „Drittmitteldruck“

In einem neuen Dossier dokumentiert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) aktuelle Entwicklungen in der Forschungsfinanzierung sowie Diskussionen um die Zukunft des Wissenschaftssystems und die Folgen für die DFG. Die Knappheit der Grundmittel erhöhe den Druck zur Einwerbung von Drittmitteln und verschärfe die Konkurrenz um Fördergelder, mit erheblichen Auswirkungen auf die DFG, ihre Rolle und Förderarbeit. (www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/drittmitteldruck)

16 Prozent verzichteten sogar ganz auf Karriere. Nur 6 Prozent der befragten Frauen mussten nach eigener Angabe keine beruflichen Einschränkungen aufgrund ihrer Kinder in Kauf nehmen. Bei den Männern war dies für 33 Prozent der Fall.

Der Hauptgrund dafür, dass Frauen in Führungspositionen von Wissenschaft und Forschung unterrepräsentiert sind, liegt laut den Befragten in der mangelnden Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Oft angeführte Gründe, wie eine vermeintlich schlechtere Vernetzung in der Community, eine geringere Förderung oder fehlendes strategisches Verhalten, befanden die Befragten zumeist als unzutreffend.

In der Diskussion im Anschluss betonte Susanne Ihsen, Professorin für Gender Studies in Ingenieurwissenschaften an der TU München, dass Frauen auch in Übergangsphasen für eine wissenschaftlich-technische Karriere verloren gingen, etwa von der Schule zum Studium oder vom Studium in den Beruf. Die Ermutigung, eine solche Laufbahn einzuschlagen, sei also möglichst früh nötig, am besten bereits in der Schule. „Aus diesem Grund sind Mentoring-Maßnahmen

und gezielte Programme der Hochschulen, die Frauen bereits in frühen Phasen ihrer beruflichen Entwicklung unterstützen, besonders wichtig“, meinte Stephanie Hansmann-Menzemer, Physik-Professorin an der Universität Heidelberg. Sie legt großen Wert darauf, ihre Rollen als Mutter zweier Kinder sowie als „Doktormutter“ miteinander zu vereinbaren.

„Dass sich die ersten familienrechtlichen Hochschulen im Rahmen eines Audits entsprechend zertifizieren ließen, zeigte durchaus Wirkung: Mehrere Hochschulen bemühten sich daraufhin, beispielsweise eine flexible Kindertagesbetreuung einzuführen, um ebenfalls ein Zertifikat zu erlangen“, sagte Doru Lupascu, Professor am Institut für Materialwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Für ihn und seine Frau war eine akademische Karriere nur möglich, weil beide über zehn Jahre getrennte Wohnsitze in Kauf nahmen und die Familiengründung weit nach hinten schoben. Auch für Unternehmen ist die Kinderbetreuung ein wichtiges Thema. „Trotz Maßnahmen, wie der Einrichtung betriebseigener Kindergärten, fehlt es aber nicht selten an Bewerberinnen“, berich-

tete Katrin Ganß, Personalleiterin bei Heraeus Quarzglas, aus eigener Erfahrung.

Die Diskussion und die Stimmen aus dem Publikum machten deutlich, dass die Vereinbarkeit von Familie und Karriere einerseits beide Partner vor Herausforderungen stellt, andererseits aber gerade für Frauen eine gehörige Portion eigenen Willens und Mutes notwendig sind. Dass dies trotz aller Widerstände funktionieren kann und es eine Fülle unterschiedlicher Wege gibt, sollen die Lise-Meitner-Lectures und die Ausstellung „Lise Meitners Töchter, Physikerinnen stellen sich vor“ zeigen, die von der DPG und der Österreichischen Physikalischen Gesellschaft (ÖPG) initiiert wurden.²⁾ Begleitend dazu ist eine Publikation erschienen, die 24 erfolgreiche Physikerinnen porträtiert. „Lebensläufe, die die verschiedensten Karrierewege aufzeigen, können eine große Unterstützung sein. Es gibt nicht ein Modell, das für alle funktioniert“, betonte Johanna Stachel, die seit April 2012 die erste Präsidentin in der langen Geschichte der DPG ist und deren Karriere ebenfalls vorgestellt wird.

Katja Paff

1) www.gender-und-mint.de

2) Lise-Meitner-Lectures, www.dpg-physik.de/veranstaltungen/lise-meitner/

■ Einer kommt runter, drei gehen rauf

GOCE verglühte in der Atmosphäre, während die drei Swarm-Satelliten auf den Start warten.

Die Form des europäischen Erd-erkunders GOCE, des Gravity-field and steady-state Ocean Circulation Explorers, erinnerte mehr an ein Raumschiff aus einem Sciencefiction-Film, als an einen typischen Satelliten mit kompaktem Rumpf und langen Solarzellenauslegern. Der Grund dafür: Um eine möglichst hohe Genauigkeit bei den Messungen des Erdschwerefelds zu erzielen, lag sein Orbit in 250 Kilometern Höhe so niedrig wie bei noch keinem anderen wissenschaftlichen Raumfahrzeug vor ihm. Trotz seines geringen Querschnitts und seiner aerodynamischen Form benötigte GOCE zwei Xenon-Ionentriebwerke, die mit einem



Bill Chater

In rund 80 km Höhe verglühte das rund eine Tonne schwere Raumfahrzeug von der Antarktis kommend nahe der Falkland-Inseln im Südatlantik.

Schub von einem bis zu zwanzig Millinewton den Einfluss der Restatmosphäre ausglich. Der Treibstoff reichte für die Primär-

mission nach dem Start im März 2009 und ein gutes Jahr Verlängerung. Doch am 21. Oktober war der Tank endgültig leer.